Jutta Heller (Wurzen)

Salzburger Emigranten in Wurzen (1732)

Am 19. Juli 1732 gelangte ein Schreiben an den Rat der Stadt Wurzen, in welchem der Königlich Preußische Inspektor *Johann Burkart Cestner* 550 Salzburger Emigranten ankündigte, die am 24. Juli 1732 mit 51 Wagen aus Richtung Grimma kommend in Wurzen ein Nachtquartier benötigten.
So konnten die Einwohner unserer Stadt Zeugen eines Ereignisses werden, das als die „Große Salzburger Emigration“ in die Geschichte einging und zum damaligen Zeitpunkt in allen Ländern des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation für Aufsehen und Anteilnahme sorgte.

Was war in dem von Wurzen weit entfernten Alpenland geschehen?
Im Fürsterzbistum Salzburg regierte Erzbischof *Firmian* als Landesherr mit harter Hand, und er belegte seine Untertanen so mit Steuern und Abgaben, dass diesen zum eigenen Leben nur das Notwendigste blieb. Besonders drastisch ging er gegen die Teile seiner Bevölkerung vor, die der Lutherischen Religion anhingen. Luthers Lehre hatte frühzeitig Eingang bei Bauern, Handwerkern und Bergleuten gefunden, und schon im 17. Jh. hatte es Ausreisewellen von Salzburgern gegeben, die des Glaubens wegen ihre Heimat verließen. Im Reichsrecht war es seit dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 und dem Westfälischen Frieden von 1648 so geregelt, dass der jeweilige Landesherr die Konfession bestimmen konnte, nach der seine Untertanen leben sollten. Wer aber damit nicht einverstanden war, dem blieb es erlaubt wegzuziehen. Aber wer wollte schon alles im Stich lassen und ein ungewisses Schicksal auf sich nehmen? In vielen deutschen Ländern fanden sich deshalb die Menschen mit der ihm aufgezwungenen Konfession ab.

Erzbischof *Firmian* wollte mit der „evangelischen Pestilenz“ endgültig aufräumen. Er holte Jesuiten in sein Hoheitsgebiet, die ein System der Bespitzelung aufbauten, und wer als Protestant gefasst wurde, musste mit drakonischen Strafen rechnen. Nicht wenige erlebten die Kerkerhaft auf der Festung Hohensalzburg. Nun schlossen sich die evangelischen Glaubensbrüder noch mehr zusammen. Sie trafen sich heimlich zu vielen Gottesdiensten und Andachten in Bauernhöfen und im Wald, kamen aber nach vielem Überlegen zu dem Entschluss, die Heuchelei aufzugeben und sich auch öffentlich zur Lehrer Luthers zu bekennen.
Gegenüber einer Kommission erklärten schließlich 19 000 Personen, dass sie evangelisch seien.

Einigen Männern, als Boten ausgesandt, gelang es, bis nach Berlin zu kommen und vom preußischen König *Friedrich Wilhelm I.* empfangen zu werden. Ihr Auftreten und die offensichtliche Not der evangelischen Christen überzeugten den Herrscher derart, dass er am 2. Februar 1732 sein berühmtes Einladungspatent für die Salzburger erließ. Er brauchte für sein Land dringend Kolonisten, die sein von Missernten und Pest stark entvölkertes Ostpreußen wieder besiedelten.
Seit 1721 hatte er schon Auswanderer aus der Pfalz, dem Rheinland, aus Böhmen sowie Holländer, Schweizer und Franzosen aufgenommen. Die Salzburger Emigranten sollten seine größte Umsiedlungsaktion werden.
Inzwischen hatte auch der unbarmherzige *Firmian* Tatsachen geschaffen. Er unterzeichnete am 31. Oktober 1731 ein Vertreibungspatent und ordnete an, dass die Besitzlosen – das

waren 4000 „Unangesessene“, nur mit dem Allernotwendigsten versehen – noch im tiefsten Winter seine Diözese verlassen sollten.
Der Zeitpunkt für die Ausweisung der Besitzenden war auf den 24. April 1732 festgelegt. Ihnen war es erlaubt, auf einem Fuhrwerk ihre persönliche Habe mitzunehmen. Hatte man zunächst mit 6000 Ausreisewilligen gerechnet, so waren es schließlich 20 000 Menschen, die aus ihrer Heimat ins ferne Ostpreußen ziehen wollten. Manche Dörfer lagen nun verwaist da, insgesamt standen 1700 Höfe leer.
Etwa 3 bis 4 Gruppen zogen nach Holland bzw. nach Amerika. Der überwiegende teil jedoch ordnete sich zu Zügen von 500 bis etwa 1000 Exulanten. Gleich nach ihrer Ausweisung erhielten sie vom preußischen König die Staatsbürgerschaft seines Landes. Er wies Verpflegungsgelder für seine Neubürger an, die nun mit von ihm bestellten Kommissaren quer durch Deutschland zunächst bis Berlin und dann nach Ostpreußen geleitet wurden. Alles war mit preußischer Gründlichkeit vorbereitet worden. Für jede Gruppe gab es eine eigene Marschroute; damit sollte verhindert werden, dass die Belastung für die Orte, die für die Nachtquartiere vorgesehen waren, zu groß wurde.
Der Brief an den Rat zu Wurzen kam aus Hof in Bayern, wo sich die Emigranten noch am 15. Juli 1732 aufhielten. Es war geplant, dass sie Sachsen in Etappen von 20 bis 30 km über Zwickau, Rochlitz, Grimma, Wurzen und Torgau in Richtung Jüterbog durchqueren sollten. Zu Fuß und bei jedem Wetter musste dieser Marsch bewältigt werden.

Wurzen hatte zu diesem Zeitpunkt etwa 2000 Einwohner, und die Unterbringung der vielen Menschen stellte eine große Herausforderung dar.
Als erstes unterrichtete der Rat die Stiftsregierung und bat um Geld zur Unterstützung der Glaubensflüchtlinge. Die Stadtgemeinde stiftete dazu 25 Taler, und aus der Almosenkasse kamen ebenfalls 25 Taler. Am 21. Juli gab man den Bürgern die Ankunft der Emigranten mit der bitte bekannt, sie liebreich aufzunehmen und zu bewirten. Die Viertelsmeister wurden am 22. Juli gerufen. Sie sollten in die Haushalte gehen und Listen erstellen, wer wie viel Personen beherbergen konnte. Bis zu zehn Salzburger sollte manche Familie für die Nacht unterbringen. In der gleichzeitig durchgeführten Kollekte fanden sich alle Sorten von Geld wie Dukaten, Louisdor, Batzen, Groschen und Pfennige. Nachdem alles ausgezählt und errechnet war, ergab es einen Betrag von 140 Talern und 8 Groschen.
Am 23. Juli berichtete der Rat zu Wurzen dem Königlich Preußischen Inspektor, dass alles geplant und vorbereitet sei. Gleichzeitig sollte ein reitender Bote in Grimma in Erfahrung bringen, zu welcher Zeit am 24. Juli der Flüchtlingszug in Wurzen zu erwarten sei, ob kranke Personen darunter besonders versorgt werden müssten und ob Wagen und Pferde für das weitere Fortkommen bis Torgau bereit zu stellen wären.
Am 24. Juli, 5 Uhr nachmittags, gelangten die 550 Salzburger Emigranten und der sie führende Kommissar an der Fähr-Anlegestelle in Wurzen an. Mit beiden Kähnen setzten sie mitsamt ihren mitgeführten Wagen über die Mulde.
Lassen wir den Zeitzeugen berichte:
„Sobald eine Fähre anhielt, wurden die Personen unter die Linden geführt und mit Brezeln und Bier erquicket. Als sie nun herübergeschafft waren, stellten sich ihrer Drei zusammen und sangen Lieder: Von Gott will ich nicht lassen/ Ein feste Burg ist unser Gott/ Warum soll ich mich grämen.
Man sah alte Greise, junge starke Mannes- und Weibes Personen, Kinder und Säuglinge.
Einige Väter trugen in von Holz zusammengefügten Kästen ihre kleinen Kinder auf dem Rücken und andere auf der Brust. Die Mütter hatten welche auf den Armen und war dabei

nicht ohne Mitleid anzusehen, wie ein Vater auf einem Esel seine beiden Zwillinge in Kästen gepackt und damit losging.
Die Stadträte und Viertelsmeister empfingen die Flüchtlinge und zogen mit ihnen während fortwährendem Singen auf den Markt, wo sie unter die Bürger zugeteilt wurde. Allein die Liebe hiesiger Bürger war so groß, dass die Aufteilung keine Schwierigkeiten machte und Essen und Trinken freigebig gespendet wurde.
Die vier Wagen wurden auf dem Markt zusammengestellt und von der hier in Quartier liegenden Miliz des Kölauischen Regiments auf Ordre des Herrn Hauptmann de Gebeltis als auch der Bürgerwache bewacht.
Die Pferde wurden in die Gasthöfe gezogen und den Gastwirten hinterbracht, dass sie dasjenige, was sie verzehrten, sollte bezahlt werden.
Nachdem der mit den Emigranten kommende Kommissar wegen der vielen Fremden, welche in den Gasthöfen eingekehrt, nicht unterzubringen gewesen, so wird selbiger in der hiesigen Apotheke einquartiert. Für Verpflegung und Unterbringung der Pferde erhält der Apotheker vom Rat zu Wurzen vier Taler.
25. Juli. Nachdem gestrigen Tages die hier ankommenden Salzburger Evangelischen Emigranten nicht in die Kirche geführt werden konnten, war diesen vom Commissario hinterbracht worden, dass sie heute vor dem Abzuge von hier eine Predigt erhalten, so standen sie gegen 5 Uhr früh alt und jung, groß und klein vor ihm auf hiesigem Markt und bezeigten ein herzliches Verlangen nach selbiger. Als nun eingeläutet, wurden sie in die Domkirche geführt und allda gesungen und vom Stifts Superintendenten Balthasar Matthesio eine Predigt gehalten.
Nach dem Gottesdienste nahmen die Bürger und Einwohner ihre liebgewonnenen Gäste wieder nach Hause und versorgten sie mit einem guten Frühstück."
Dann versammelten sich die Emigranten auf dem Markt, und nachdem jede erwachsene Person 16 Groschen und jedes Kind 8 Groschen als Abschiedsgeschenk erhalten hatte, wurden sie von den Stadtvätern verabschiedet. Die Flüchtlinge bedankten sich mit dem Wunsch nach Gottes Segen beim Bürgermeister *Christian Ziechner* für die gute Aufnahme.
Nach 10 Uhr setzte sich der Zug in Richtung Torgau in Bewegung, wo ein Rasttag eingeplant war. Für die Wurzener war damit die Sache erledigt, wird aber noch eine Weile für Gesprächsstoff gesorgt haben.

Der lange Weg der Auswanderer endete zunächst in Berlin. Von dort ging die Reise teils per Schiff oder auf dem Land bis nach Ostpreußen. Die Neusiedler erhielten für den Anfang Ackerland, Bauland, Bauholz, Vieh, Ackergeräte und Saatgut, und nach anfänglichen Schwierigkeiten wurden sie in der ungewohnten Umgebung heimisch. In Gumbinnen schufen sie sich ein Zentrum, und als Kronprinz *Friedrich*, als König später „der Große", im Juli 1739 seinen Vater auf einer Inspektionsreise begleitete, zeigte er sich tief beeindruckt von dem Aufbauwerk und dem Erfolg der Siedlungspolitik seines Vaters. Dem König hatte die Aktion mit den Salzburgern 5 Millionen Groschen gekostet. Davon holte er sich auf dem Rechtswege von Erzbischof *Firmian* 4 Millionen Groschen zurück. Die Provinz um Königsberg blühte und gedieh und war eine der Kornkammern Deutschlands – bis im bitterkalten Winter 1945 die Bewohner im großen Flüchtlingstreck ihre Heimat für immer verlassen mussten.